Hamburger Fremdenblatt
28./V. 1915

I

110

Fremdwörter und Ausländerei im alten und neuen Deutschland.

daß auch die anderen Schichten des deutschen Volkes die fremde Sprache als die feinere betrachteten und dem Eindringen französischer Wörter Tür und Tor öffneten.

So wurde unsere liebe Muttersprache von allen Seiten geschädigt. Die Sprache der Verwaltung, Kirche, Schule und der Gelehrten stand vorwiegend unter humanistischem Einfluß. Von den vielen lateinischen Wörtern, die sich damals bei uns einbürgerten, sei nur eine kleine Auslese genannt: Familie, Jura, Adoption, Magistrat, Advokat, Examen, Geographie, Botanik, Subjekt, Prädikat, addieren, subtrahieren usw.

In den übrigen Gebieten des deutschen Kulturlebens machte sich mehr die Hochflut der französischen Fremdwörter bemerkbar. Besonders in den Künsten, Kunstfertigkeiten und manchen Zweigen des Gewerbes, die wir von unseren westlichen Nachbarn gelernt haben, wimmelt es noch heute von französischne Ausdrücken.

Selbst Dichter suchten ihre Sprache mit Fremdwörtern herauszuputzen: „Ach, ich admiriere und konsideriere Eure Violenz, wie die Liebesflamme mich brennt sonder blame wie die Pestilenz." So ruft ein von der Sehnsucht verzehrter Jüngling der Dame seines Herzens zu. Wer erinnert sich nicht des berühmten Erlasses des sonst urdeutschen Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I.: „Ich stabiliere die Souverainite wie einen rocher von bronce." Es war schon so weit gekommen, daß in vielen deutschen Sätzen jener Zeit die Zahl der Fremdwörter größer war als die der Muttersprache, die in großer Gefahr war, ganz zu verwelschen.

Zwar suchten Sprachgesellschaften und Grammatiker diesem Unwesen Einhalt zu tun, zwar flößten Gelehrte wie Lerbnitz und Gottsched, Dichter wie Lessing, Herder, Schiller und Goethe der deutschen Sprache wieder neues Leben ein, aber der Hang zur Fremdwörterei blieb trotzdem in unverminderter Stärke bestehen, und auch die deutsche Welt des 19. Jahrhunderts liebäugelte immer nach Frankreich hinüber.

Nun kam das große Jahr 1870. Und dem glänzenden Siege der Waffen folgte ein ungeheurer Aufschwung der deutschen Kultur. Handel und Schiffahrt entfalteten sich zu einer niegesehenen Blüte. Deutschlands Heer und Schulen wurden vorbildlich für alle Völker der Welt. Tausende von Studierenden aus fremden Ländern strömten nach den deutschen Hochschulen, denn die deutsche Wissenschaft hatte auf fast allen Gebieten die Führung an sich gerissen. Damit hatte sich die Ueberlegenheit des deutschen Geistes auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit geoffenbart.

Nun hätte man annehmen sollen, daß der Deutsche in dem mächtigen neuen Vaterlande sich von der unwürdigen Nachahmung fremden Wesens und fremder Sitten freigemacht hätte. Aber davon war nichts zu verspüren, es schien sogar, als ob er mit Vergnügen die alten Fesseln weitertrug.

Seichte französische Erzählungen und Bühnenstücke wurden mit Begeisterung aufgenommen, und durch die gallische Liederlichkeit ward die deutsche Zucht angekränkelt. Wer „fein" sein wollte, der kleidete sich nach französischer oder englischer Mode und kaufte nur echte, d. h. ausländische Sachen.

Und noch überall finden wir in deutschen Gauen die Spuren dieser Auslandssucht. Schon wenn man von dem Bahnhof aus in eine deutsche Stadt eintritt, so fallen einem oft riesenhafte Aufschriften in die Augen: Grand Hôtel de l'Europe, Hôtel Monopole, Hôtel Belle Vue, Café National usw. Man könnte manchmal glauben, in einer französischen Stadt angelangt zu sein. Und wenn man weiter durch die Straßen geht, wird es durchaus nicht besser. Wie viele Etablissements trifft man da noch an, wie viels Konfektionshäuser, Restaurants oder wohl gar Restaurationen, Cafés, Friseure, Coiffeure und Delikatessenhandlungen. Wir lesen von Detaillisten, die Inventurausverkäufe veranstalten und ihre prima Ware zu extrabilligen Preisen offerieren.

Zwar muß lobend anerkannt werden, daß viele gute und vornehme Häuser und Geschäfte jetzt ernstlich bemüht sind, nur gute deutsche Wörter im Verkehr zu gebrauchen. Das ist ein vielverheißender Anfang. Aber wir dürfen uns nicht mit Teilerfolgen begnügen, auch hier muß wie im Felde ganze Arbeit geleistet werden.

Von großem Vorteile wäre es, wenn die geistigen Führer des Volkes, die Gelehrten, mit gutem Beispiele vorangingen. Aber viele von ihnen sind noch weit davon entfernt. Man mag nur irgend ein Buch in die Hand nehmen, das aus der Feder eines deutschen Gelehrten stammt, und man wird fast in jeder Zeile gewisse unvermeidliche wissenschaftliche Fremdwörter finden, ohne die manche Urheber nicht fertig werden können. Recht oft erscheinen Interesse, Idee, Prinzip, Niveau, System, Logik, Materialismus, Idealismus, objektiv, Situation u. a. Da wird ein Problem objektiv und subjektiv betrachtet, und der Autor kommt dann definitiv zu einem positiven oder negativen Resultat.

Die in einem solchen Stile geschriebenen Bücher werden, so wertvoll ihr Inhalt auch manchmal sein mag, der überwiegenden Masse des deutschen Volkes, die keine fremden Sprachen getrieben hat, ewig unverständlich bleiben. Und das ist sehr bedauerlich; denn gerade in diesem Kriege hat es sich gezeigt, daß die Ueberlegenheit eines Volkes auf der besseren Schulung und gründlicheren Durchbildung des Einzelnen beruht. Wollen wir nun diesen Vorsprung vor andern Völkern behalten, so müssen wir auch mehr als bisher dafür sorgen, daß die Ergebnisse der Wissenschaft dem nach Bildung ringenden kleinen Manne auch ohne fremdsprachliche Kenntnisse zugänglich werden. Wer etwas weiß, ist auch in einem bescheidenen Berufe weniger geneigt, Fehler und Irrtümer zu begehen, als der gänzlich Unwissende.

Deshalb muß es unser aller ernstes Bestreben sein, deutsch zu sprechen und deutsch zu schreiben, denn in der Muttersprache verständigen wir uns am leichtesten und besten. Jeder fremde Ausdruck, der durch ein gleichwertiges deutsches Wort ersetzt werden kann, muß aus unserer Sprache ausgestoßen werden. Diejenigen fremden Bezeichnungen, für die sich kein deutscher Ersatz finden läßt, sollen dann aber so zugeschliffen werden, daß sie sich dem Lautstande der deutschen Sprache einfügen. Wie dies möglich ist, das sehen wir an dem Beispiel unserer Vorfahren, die durch Umbildung lateinischer Wörter unsere Sprache so schön bereichert haben. (Vgl. Mauer, Fenster, Kohl, Pein usw.)

Auch für diesen Vorgang haben wir schon heute vielversprechende Anfänge. Die Fortschritte werden aber noch größer werden, wenn erst das Gefühl für die Reinheit und Schönheit der Muttersprache noch weitere Kreise durchdrungen hat.

Diesen Sinn zu erwecken, ist in erster Linie die Aufgabe unserer Schulen und Hochschulen. Leider stehen aber heute unsere höheren Bildungsstätten noch zu sehr unter dem Einfluß mittelalterlicher Ueberlieferungen. Eine Fremdsprache steht mit einer erdrückenden Anzahl von Stunden in dem Mittelpunkte unserer Gymnasien und Realschulen. Fremde Sprachen sind die Schranken, die die einzelnen Schulgattungen voneinander scheiden. Und wiederum sind es nur Fremdsprachen, die die einzelnen Schularten in ihrem Wesen bestimmen, deren Lehrpläne nach ihrem geistigen Inhalt gar nicht so sehr voneinander verschieden sind. Auch die Unterrichtssprache klingt oft recht fremdländisch, denn noch immer wird in der Schule präpariert, korrigiert, extemporiert, repetiert, deklamiert, addiert, subtrahiert usw. Dann mögen auch noch Fälle vorkommen, daß in einer Realschule der Lehrer des Französischen mit der Hilfe von Lautschrift und Lautgesetzen eine möglichst naturgetreue Aussprache des Französischen zu erzielen versucht, während der Lehrer des Deutschen bei dem Gebrauch der Muttersprache übergroße Nachsicht walten läßt. Vielleicht bringt uns der Frieden eine vollständige Neugestaltung unseres höheren Schulwesens, bei der der deutsche Unterricht in den Mittelpunkt tritt. Natürlich werden wir auch ferner bei aller Betonung der eigenen Kultur das Große und Gute, das andere Völker hervorgebracht haben, anerkennen und befruchtend auf den deutschen Geist wirken lassen, nur werden wir das Fremde nicht mehr über unsere eigenen Güter stellen.

Nach diesem gewaltigen Kriege wird wohl ein großer Umschwung eintreten. Die Achtung vor den Franzosen und Engländern ist gesunken; das Ansehen der Völker, die so viele Fehler gemacht haben, fällt zusammen. Die schamlose Verletzung des Völkerrechts und die unglaubliche Verlogenheit der feindlichen Presse haben eine tiefe Kluft zwischen ihnen und uns geschaffen. Die Deutschen stehen geistig und sittlich hoch über diesen niedergehenden Völkern. Da verbietet uns im neuen Deutschland das Gefühl der Selbstachtung, ferner fremde Sitten, fremdes Wesen und fremde Laute nachzuahmen.